



«DER DEMOGRAFISCHE WANDEL IST EINE GROSSE GESELLSCHAFTLICHE CHANCE.»

Kristina Schröder, Bundesfamilienministerin

SEHR GEEHRTE LESERINNEN UND LESER. DAMIT WIR DIESE CHANCEN ERKENNEN KÖNNEN, MÜSSEN WIR HIN UND WIEDER DIE PERSPEKTIVEN WECHSELN, VERNETZT DENKEN UND OFFEN SEIN FÜR DIE ANLIEGEN AUS ANDEREN BEREICHEN.

In der letzten Lukashauszeitung habe ich den Bericht des Departementes des Innern mit dem Titel „Angebote für erwachsene Menschen mit Behinderung im Kanton St.Gallen: Bedarfsanalyse und Planungsbericht für die Periode 2015“ erwähnt. Der umfangreiche Bericht zeigt auch Schnittstellen zu anderen Staatsaufgaben auf. Bei diesen Schnittstellen gibt es interessante Anhaltspunkte für die strategische Weiterentwicklung des Lukashauses.

Der Bericht führt aus:

- Behinderung ist ein gesellschaftliches Thema, das in unterschiedlicher Intensität bei vielen anderen Staatsaufgaben von Bedeutung ist und nicht isoliert betrachtet werden kann...
- Besonders gross ist der Einfluss der Invalidenversicherung (IV) bei der, insbesondere auf Bundesstufe, immer wieder wegweisende Beschlüsse erfolgen. Die Praxis der IV bestimmt massgeblich, wer Anspruch auf ein spezialisiertes Wohn- und/oder Tagesstrukturangebot hat.
- Auf kantonaler Stufe sind die Wechselwirkungen von Ergänzungsleistungen insbesondere aus Kostensicht bei den Wohnangeboten bedeutungsvoll. Ausserdem bilden diese einen wichtigen Baustein für eine selbständige Lebensführung und Existenzsicherung.
- Einen grossen Einfluss haben die Arbeitgebenden, die sich mit Fragen, wie der Erhaltung der Leistungsfähigkeit ihrer Mitarbeitenden oder dem gesundheitsbedingten Austritt aus dem Arbeitsmarkt, auseinandersetzen haben.
- Menschen mit Geburtsgebrechen oder einer Behinderung ab Kindesalter verbrachten in der Regel bereits mehrere Jahre in einer Sonderschule. Die Schnittstellen zur Sonderpädagogik sind deshalb prägend für die Angebote im Erwachsenenbereich.

- Bedeutungsvoll ist die Erhaltung der familiären und weiteren sozialen Unterstützungsformen. Viele Menschen mit Behinderung werden durch Angehörige betreut. Dieser eigenverantwortlichen Form gilt es besonders Sorge zu tragen. Es stellen sich Fragen der Familienpolitik sowie der Freiwilligenarbeit.
- Nicht zu unterschätzen ist die Mobilität als Grundvoraussetzung für die Teilhabe von Menschen mit Behinderung, weshalb sowohl bauliche wie auch kommunikative Aspekte (z.B. einfache Sprache) zu berücksichtigen sind.
- Es bestehen viele Berührungspunkte mit dem Gesundheitswesen, insbesondere zur Psychiatrie und zur Langzeitpflege. Die Wohn- und Tagesstrukturen sind der medizinischen Behandlungskette nachgelagert und schaffen Anschlüsse und längerfristige Betreuungssicherheit. (Zit. Kanton St.Gallen / Bericht des Departementes des Innern vom 12. September 2014 / S.7)

Mit dem Punkt Psychiatrie und Anschlussmöglichkeiten hat sich der Stiftungsrat mit Sorgfalt auseinandergesetzt. Wir sind überzeugt, dass mit der Schaffung von zwei Plätzen für Menschen mit herausforderndem Verhalten, die intensive Unterstützung brauchen, wichtige Meilensteine für die Zukunft des Lukashauses gesetzt wurden.

Die baulichen Voraussetzungen zur Erfüllung der weiteren Aufgaben sind erfüllt. Die Mitarbeitenden haben sich intensiv vorbereitet und die Zusammenarbeit mit den zuständigen Stellen / Schnittstellen ist gewährleistet. Ich freue mich, dass wir eine weitere Chance in einem sich ständig wandelnden Umfeld wahrnehmen und wir diese mit Sorgfalt umsetzen.

Ursula Dürr
SR-Präsidentin

Editorial



MIT SORGFALT DURCH DIE LEHRE

Mein Name ist Carola Koller und ich bin 16 Jahre alt. Die Ausbildung als Kauffrau begann ich im Sommer 2014.

Für die Lehre als Kauffrau habe ich mich entschieden, weil es sehr vielfältige Arbeiten gibt und mir diese von Anfang an Freude bereitet haben.

Da ich eine kommunikationsfreudige Person bin, bietet mir die Lukashaus Stiftung die perfekte Mischung im Sozial- und Officebereich. Ich bin froh, dass ich eine solche Chance bekommen habe. Bei Fragen oder Problemen steht mir immer mein Team zur Verfügung und stärkt mir den Rücken. Zu meinen Hauptaufgaben in der Administration gehören, Telefonate entgegenzunehmen, Mitarbeiterinnen, Bewohnerinnen und Kundinnen zu empfangen, Briefe zu schreiben und Spenden zu bearbeiten. Es gehören aber noch viele weitere Tätigkeiten dazu, die sehr abwechslungsreich und interessant sind. Unser Jahresthema ist „Sorgfalt“, daher habe ich einige Mitarbeiter gefragt, ob sie mir für die neuen Lernenden ein paar Tipps für einen guten Start in die Berufswelt geben können.

Miriam Bless, Sachbearbeiterin Administration:

Mein Motto: „Never give up“ (Gib niemals auf)
Meine Tipps: Lehrjahre sind keine Herrenjahre. In den 2 – 3 Jahren gibt es Höhen und Tiefen, gib niemals auf und denke positiv. Schäm dich nicht zu fragen, mach es einfach, du bist in der Lehre und du darfst lernen. Nimm Kritik und Feedback positiv an und mach es das nächste Mal besser, aus Fehlern lernt man.

Kathrin Lhiba, Berufsbildnerin Bereich Lingerie:

Aktives zuhören und aktives lernen.
Plant eure Lern- und Freizeit.
Der Weg ist das Ziel.

Ladina Kessler, Fachfrau Betreuung:

Tipps:

- Lerne genügend auf Prüfungen
- Versuche eine gute Balance zwischen Nähe und Distanz gegenüber den Nutzer/Nutzerinnen zu finden
- Pflege eine gute Interdisziplinäre Zusammenarbeit
- Vertrete deine Meinung, stehe dazu

Motivation: Meine Motivation für diese Ausbildung war die Freude im Umgang mit Menschen mit einer Beeinträchtigung. Unterstützung in allen Lebensbereichen der Bewohner zu bieten. Auch meine Teamkollegen die mich in schwierigen Situationen unterstützt haben, sowie auch in guten Zeiten, mir wertschätzende und hilfreiche Feedbacks gegeben haben, haben mich motiviert.

Was ich den neuen Lernenden mitgebe: „Schaue nur zurück, um zu sehen, wie weit du gekommen bist.“ Im Leben gibt es immer Dinge die man lieber oder weniger gern mag. So ist es auch in der Berufswelt, mein Tipp: Auch wenn nicht immer alles rund läuft, gehe immer mit deiner eigenen Motivation dahinter und versuche immer das Beste daraus zu machen. Ich wünsche allen neuen Lernenden einen erfolgreichen Start.

An unserer hausinternen Zeitung mitzuarbeiten ist eine tolle Sache. Ich freue mich schon auf die Mitarbeit an der nächsten Lukashauszytig.

Carola Koller
Lernende Kauffrau 2. Lehrjahr

SOMMERNACHTSBALL

UM 18.30 VERSAMMELTEN SICH ALLE BESUCHER DES ALBATROS SOMMERNACHTBALLS VOR DEM BANGSHOF IN RUGGELL UND WURDEN MIT EINEM SEKTEMPFANG WILLKOMMEN GEHEISSEN.



Kurze Zeit später fand man sich an den schön dekorierten Tischen ein und genoss den Auftakt in den Abend, gespielt von der Liveband „Hello“. Sofort wurde das Tanzparkett gestürmt.

Bald darauf wurde zum Essen aufgerufen. Es gab vier verschiedene ca. 2 Meter lange Fleischspiesse nach brasilianischer Art, wofür extra ein brasilianischer Koch eingeflogen wurde und ein riesiges Salatbuffet. Die freundliche und zuvorkommende Bedienung las jedem die Wünsche von den Augen ab. Nachdem sich alle die Mägen gefüllt hatten, wurde erneut Musik gespielt und das Tanzbein geschwungen. Die Stimmung war sehr ausgelassen und alle hatten grossen Spass



an der Musik. Jeder durfte seine Liederwünsche anbringen welche ausnahmslos gespielt wurden. Nach dem reichlich beim Dessertbuffet geschlemmt wurde, machten wir uns dann spätabends, nach einer weiteren Taneinlage, wieder auf den Nachhauseweg. Es war ein ereignisreicher, von guter Stimmung durchzogener Abend.

Daniela Fischer
Fachbegleiterin Simmi

TEAMAUSFLUG HAUSWIRTSCHAFT UND TECHNIK



Museum anschauen war schön. Wir haben im Restaurant Wunderbar Kaffee getrunken und Gipfeli gegessen. Im See Füsse baden. Yeny, Jenny und Joelle waren schwimmen. 12.00 Uhr Mittagessen. Salat, Spaghetti Bolognese und ein Cola. Spazieren am See in Österreich und ein Glace essen. Es war ein schöner Tag.

Vanessa Pfiffner
Mitarbeiterin Hauswirtschaft

Am Mittwoch, 08. Juli unternahm das HWT-Team einen erlebnisreichen Ausflug.

Nach einer gemütlichen Fahrt mit dem Auto trafen wir in Arbon ein und genossen ein Kaffee mit Gipfeli in der Wunderbar. G.H. führte uns bei leichtem Regen durch das Städtchen Arbon. Beim Seeufer sind einige von uns, trotz Wind und grauen Wolken, ins kühle Nass gesprungen.

Frisch abgekühlt ging es zum Saurer-Museum, direkt neben der Wunderbar. Alte Motoren, Lastwagen und Postautos sind in der Halle parkiert. Zudem konnten wir schauen, wie früher Stoffe auf Webstühlen hergestellt und verschiedene Muster mit Stickmaschinen vorgefertigt wurden. Wir staunten nicht schlecht, wie die Menschen damals arbeiteten. An einer Zeittafel konnte man die Entwicklung der Wirtschaft verfolgen. Das Vordach am Eingang besteht aus gebrauchten Autoscheiben. Der Besuch des Museums war sehr interessant.

Mit hungrigen Mägen fuhren wir weiter zum Glashaus nach Höchst, wo wir das Mittagessen einnahmen. Für Wasserserratten bot sich der See wieder zum Baden oder Fussbaden an, und für die müden unter uns ein Mittagsschläfchen

auf der Wiese. Andere beobachteten die Surfer auf dem See.

Nach einem kleinen Spaziergang am Seeufer hatten wir einen feinen Coup zum Dessert bzw ein erfrischendes Getränk verdient. Wir genossen die Aussicht auf den See und die Stimmung, die an Ferien erinnerte.

Auf dem Parkplatz beim Glashaus verabschiedeten wir uns und fuhren zurück über die Grenze von Gaissau nach Rheineck. Bevor es aber richtig in die Schweiz ging, gab der Laden vor der Grenze die Möglichkeit zum Einkauf.

Das Wetter hatte sich sehr gut gehalten, und wir konnten bei angenehmen Temperaturen unseren Teamausflug geniessen. Es war ein amüsanter und spannender Ausflug, fern vom Alltag.

Nicole Thurnheer
Fachfrau Hauswirtschaft



SO VERBRACHTEN WIR UNSERE SOMMERFERIEN

DIE SOMMERLICHEN TEMPERATUREN ZOGEN UNS IN DIE HÖHE. WIR UNTERNAHMEN AUSFLÜGE NACH VÄTTIS, WILDHAUS, TRIESENBERG UND IN DIE VORALP.



Oder wir genossen die Nachmittagsstunden mit einem kühlen Getränk unter dem schattenspendenden Lindenblütenbaum im Lukashaus.

Die Sommerferien liessen wir mit einem italienischen Abendessen im Restaurant Sommerau ausklingen.



Markus Lutzi
Fachbegleiter Windspiel

Minoska Pordie
Fachbegleiterin Windspiel

Monika Vetsch
Fachbegleiterin Windspiel

GRÜNDUNG EINES «RAT BEHINDERTER MENSCHEN»

INSOS SG-AI SOLL UND WILL DAS RECHT VON MENSCHEN MIT BEEINTRÄCHTIGUNG AUF SELBSTVERTRETUNG IM RAHMEN SEINER TÄTIGKEITEN FÖRDERN. DER VORSTAND SCHLÄGT AUFGRUND EINES ANTRAGS VON HUBERT HÜRLIMANN AUS DEM LUKASHAUS VOR, EINEN BEIRAT ZU GRÜNDEN.

Dieser Beirat soll sich aus ca. 6-8 Menschen mit Beeinträchtigung zusammensetzen, die in Einrichtungen arbeiten und/oder wohnen. Sie arbeiten an den von ihnen als wichtig erachteten Themen und tragen Inputs an den Vorstand heran oder setzen sich mit Themen auseinander, mit denen der Vorstand seinerseits an sie gelangt.

Dieser Beirat trifft sich ca. 4-5 Mal pro Jahr. Die Selbstvertreter/innen werden jeweils von einer Person aus der Einrichtung begleitet und unterstützt. D.h. diese Personen bereiten mit ihnen die Sitzungen vor, begleiten sie an die Sitzungen und unterstützen die Selbstvertreter/innen bei der Erledigung erforderlicher Arbeiten im Nachgang einer Sitzung.

Die Sitzungen werden von den Selbstvertretern geleitet und moderiert; sie stellen auch die Traktandenliste zusammen.

Die Geschäftsführerin von INSOS SG-AI verschickt die Traktandenliste und schreibt das Protokoll. Sie fungiert als Brücke zwischen dem Vorstand und dem Beirat.

Einmal pro Jahr trifft sich der Beirat mit dem Vorstand, um sich auszutauschen, Bilanz zu ziehen und kurz- und langfristige Ziele zu formulieren. Dieses Treffen findet idealerweise vor der HV statt, damit die Selbstvertreter/innen auch diese Plattform nutzen können, um ihre Interessen zu vertreten.

Die Selbstvertreter/innen werden an Anlässe eingeladen, die INSOS SG-AI organisiert.

Je nach Thema, Interesse und Kapazität können Selbstvertreter/innen mittel- oder langfristig in Arbeitsgruppen Einsitz nehmen, in denen auch der Kanton und/oder andere Akteure vertreten sind. Ihre Begleitpersonen sind auch hier dafür besorgt, dass der Anschluss und eine aktive Teilnahme gelingen.

Nun sollen engagierte Institutionen gefunden werden, die mögliche Selbstvertreter/innen motivieren, beim Beirat mitzumachen. Melden Sie sich telefonisch (**071 726 88 88**) oder per Mail bei der Geschäftsstelle (**felicitas.leibundgut@insos-sg.ch**), wenn Ihre Institution bereit ist, sich aktiv beim Aufbau des Beirats zu beteiligen.

Wir freuen uns auf ein reges Interesse!



ZUM SCHUTZ DER BEWOHNER UND BEGLEITERINNEN

WENN UNS ETWAS AUS DER FASSUNG BRINGT, HABEN WIR SOGENANNT NORMALEN MENSCHEN BEWÄLTIGUNGSSTRATEGIEN: SCHOGGI ESSEN, WANDERN, ODER WIR SIND EINFACH NUR VERÄRGERT. MENSCHEN MIT BEHINDERUNG HINGEGEN KÖNNEN IHRE FRUSTRATION VIELLEICHT NICHT WAHRNEHMEN, NICHT VERSTEHEN, WAS BEI IHNEN GESCHIEHT UND WISSEN MÖGLICHERWEISE NICHT, WIE SIE HANDELN SOLLEN.

«Sie reagieren dann unter Umständen mit Wut oder Gewaltausbrüchen», erläutert Hubert Hürlimann, Geschäftsleiter der Lukashauss Stiftung. Früher seien solche Menschen in die Psychiatrie eingewiesen und mit Medikamenten ruhig gestellt worden. Manchmal für lange Zeit.

Suche nach neuen Lösungen

Heute stelle man sich vermehrt die Frage, wann freiheitsbeschränkende Massnahmen angebracht sind – oder welche andere, bessere und weniger einschränkende Lösung es gibt. Heute werden die Betroffenen nicht mehr in der Psychiatrie oder ähnlichen Einrichtungen versteckt. Wir haben im Lukashauss schon immer verhaltensauffällige Menschen begleitet. Schon 2005 reichten wir beim Kanton ein Konzept ein und erhielten daraufhin die Bewilligung für entsprechende Kleingruppen erhalten. Ein Teil der Betroffenen ist also bereits da. Unsere Aufgabe ist es, diesen Menschen Entwicklungsmöglichkeiten zu bieten. Das heisst: sie ernst nehmen und wahrnehmen, sie verstehen, ihnen etwas zutrauen und entsprechend handeln (siehe auch Leitbild Lukashauss).

In den letzten Jahren veränderte sich der Umgang mit auffälligem Verhalten; die gesetzlichen Voraussetzungen haben sich verändert und das Lukashauss hat vermehrt Menschen die dieses selbstverletzende und fremdverletzende Verhalten zeigen. Dies veranlasste uns, beim Kanton ein Nachfolge-Konzept einzureichen. Die betroffenen BewohnerInnen brauchen aufgrund ihres möglichen Verhaltens Wohnräumlichkeiten, die es ihnen erlauben, ohne Verletzungsgefahr für sich und andere sich dort aufzuhalten. Bruch sichere Scheiben, feste Wände und Einrichtungen, an und mit denen Bewohner sich und andere nicht verletzen können. Es geht beim Umbau um den Schutz des Bewohners und seiner BegleiterInnen.

Günstige Voraussetzungen

Das Lukashauss hat das Glück, dass eine bestehende Wohngruppe verändert werden kann. Es werden für den Moment zwei Einheiten entstehen, bei denen ein zusätzlicher Sicherheitsraum innerhalb des Systems Platz findet. Zusätzlich können auch WC/Dusche eingebaut werden. Türen und Wände werden verstärkt und schalldicht gemacht. So können wir das Konzept umsetzen und trotzdem weiterhin gleich viele Bewohner betreuen. Das Konzept ermöglicht, dass zwei „verhaltensauffällige“ Bewohner mit zwei anderen Bewohnern in einer Wohngruppe zusammen leben können. So lernen sie gegenseitig voneinander. Für die Betroffenen ergibt diese Konstellation zudem einen Ansatz von Normalität und ermöglicht Teilhabe nach Mass. Später soll das Angebot erweitert werden, da die Wirtschaftlichkeit solch aufwändiger Begleitung in dieser Form erst ab 4 Plätzen sinnvoll ist.

Der Umbau ist inzwischen abgeschlossen und unsere auch für uns herausfordernde Arbeit



kann in angepassten Räumlichkeiten fortgesetzt werden.

Dass uns diese Begleitung unter besonderen Voraussetzungen als erste Institution im Kanton zugestanden wird, ehrt uns und freut uns im Besonderen für die Betroffenen. Aber es ist auch für den Kanton ein Gewinn, weil die Umsetzung rasch und ohne grosse Umbauten erfolgen konnte. Wir danken allen, die zur raschen und unkomplizierten Umsetzung beigetragen haben. Herzlichen Dank auch an die Verantwortlichen in der Klinik St. Pirminsberg für die sorgfältige Begleitung und Beratung sowie der Verpflichtung solche Menschen gemeinsamen zu begleiten und es als Aufgabe und als schöpferische, solidarische Verantwortung zu sehen.

Hubert Hürlimann

(*angepasst nach dem Artikel von Hanspeter Turnherr im W&O)

Wenn Verhalten auffällt?

Umgang mit herausforderndem Verhalten – weil Lebenskompetenz fehlt oder nicht zur Hand ist. Menschen reagieren in Notsituation so, wie sie sich bisher schon verhalten haben. Sie greifen auf das Verhalten zurück, welches sie für sich als wirkungsvoll erfahren haben. So ist das Benehmen das aus unserer Sicht eben auffällt, oder herausfordernd ist, aus der Sicht des Menschen mit Behinderung sinnvoll. In den allermeisten Fällen ist dieses Verhalten unbewusst und aus der subjektiv erfahrenen Innenwelt des Betroffenen eben wirksam.

Interdisziplinäre Zusammenarbeit mit Fachstellen und der Psychiatrischen Klinik St. Pirminsberg in Pfäfers

Uns ist es bewusst, dass unsere Arbeit nur interdisziplinär Erfolg hat. Darum waren wir auch Gründungsmitglied (initiiert von Heidi Hanselmann – damals Stiftungsrätin im Lukashauss und Bruno Willi SR Präsident) des Netzwerks www.sgsuedfl.ch.



Schöpferische Solidarität

Solidarität wird heute leichtfertig verlangt ohne dabei darauf zu achten, wem gegenüber etwas, oder was denn genau geschieht. Schon in der Kindheit wurde an uns appelliert Geld zu spenden. Janusz Korczak (bedeutender polnischer Pädagoge) nennt diese Art eine faule Solidarität. Von schöpferischer Solidarität spricht er, wenn wir gemeinsam Ideen entwickeln für die Herausforderungen unserer Zeit und miteinander – auch und vor allem mit Unterstützungs-Bedürftigen – Neues schaffen.

DAS LUKASHAUS ALS WEGBEREITER

MIT DEM NEUEN KONZEPT FÜR DIE BESONDERE BEGLEITUNG VON VERHALTENS AUFFÄLLIGEN MENSCHEN LEGT DAS LUKASHAUS EINEN WEITEREN MEILENSTEIN IM BEREICH DER BEHINDERTENBEGLEITUNG. DIE DAFÜR NOTWENDIGEN UND AUFWENDIGEN UMBAUARBEITEN SIND ABGESCHLOSSEN UND DIE ERSTEN BEWOHNER SIND BEREITS EINGEZOGEN.

Mit einer Sonderbewilligung des Kantons werden Begleiter innerhalb der neugeschaffenen Struktur ihre Arbeit und das Leben der Bewohner weiter entwickeln und verbessern können. Dieses Pilotprojekt wird – bei positiven Ergebnissen – künftig dem Kanton St. Gallen dienen, weitere Sonderplätze für Menschen mit aussergewöhnlich auffallendem Verhalten zu schaffen bzw. zu bewilligen. Bis heute gab es für derartige Fälle keine befriedigende Lösung – weder für Betroffene und Angehörige noch für Begleiter. Bereits vor zehn Jahren habe man ein entsprechendes Konzept für Kleingruppen erarbeitet und beim Kanton zur Bewilligung eingereicht, erinnert sich Hubert Hürlimann, Geschäftsführer Lukashauf Stiftung. «Jetzt ist es soweit. Mit dem Umbau können wir dieses Konzept wegweisend umsetzen.» Es gibt bereits Erfahrungen

Die Leitung dieser neuen Abteilung Wohngruppe Windspiel obliegt den langjährigen Mitarbeitenden Jacqueline Steinbrück und Tobias Jenni. In einem persönlichen Gespräch war die Erleichterung der beiden gut erkennbar. «Wir haben schon in der Vergangenheit verhaltensauffällige Bewohner mit guten Ergebnissen auf einen neuen Weg begleitet, indem es uns auch gelang sie hinsichtlich ihres Verhaltens zu stabilisieren. Aber, es war bisher aufgrund der fehlenden, adäquaten Infrastruktur doch recht schwierig», sagen Steinbrück und Jenni einhellig.

Und was passierte bisher mit jenen Betroffenen, die keine geeigneten Betreuungsplätze aufgrund mangelnder Einrichtungen? Häufig sind sie heute noch in Psychiatrischen Kliniken oder zuhause bei – zum Teil verständlicherweise überforderten – Angehörigen untergebracht, weil es bislang im Kanton St. Gallen keine Alternativen gab», erklärt Jacqueline Steinbrück. «Das ist keine Lösung.»

Kliniken sind keine Lösung

Psychiatrische Einrichtungen wie etwa Pfäfers seien nicht ausgerichtet auf längere Aufenthalte solcher Menschen, erklärt Tobias Jenni. Im Vorfeld des Umbaus und der Eröffnung der neuen Spezialabteilung haben Jacqueline Steinbrück und Tobias Jenni intensiven Erfahrungsaustausch

mit Fachleuten der Psychiatrischen Klinik St. Pirminsberg, Pfäfers, gepflegt. Diese Begegnungen seien für beiden Seiten sehr erspriesslich gewesen. Bei dieser Gelegenheit haben sie auch einen der Menschen kennenlernen dürfen, der nun in der Wohngruppe Windspiel Einzug hielt. Das sei ganz wichtig um das Vertrauen aufbauen zu können, damit Neuzuzüger, die nicht selten mehrere Stationen in verschiedenen Institutionen hinter sich haben, ein gutes Gefühl entwickeln, das ihnen vermittelt, dass sie im Lukashauf angekommen sind – in einem stabilen Zuhause.

Sind die Erfahrungen in Grabs positiv, könnten weitere Plätze auch in anderen kantonalen Institutionen geschaffen werden, heisst es aus St. Gallen. Es hätten bereits einige soziale Einrichtungen Interesse angemeldet, sagte kürzlich Andrea Lübberstedt, Leiterin Amt für Soziales, gegenüber dem W&O.

Hier seien gute Voraussetzungen geschaffen worden, um den Alltag Betroffener in der Wohngruppe Windspiel flexibel und den jeweiligen individuellen Bedürfnissen entsprechend zu gestalten. Die Bewohner haben jeweils zwei Räume (Schlafraum/Wohnraum) zur Verfügung. – im Hotelbereich würde man diese als Suite bezeichnen. Durch dieses „Zweiraumkonzept“ entsteht die Möglichkeit, den strukturellen Begleitrahmen abgestuft und best möglich den individuellen Bedürfnissen entsprechend anzupassen. So können beispielsweise reizarme Begleitsituationen geschaffen und Überforderungssituationen vermieden werden. Längerfristig soll eine schrittweise kompetente Teilnahme an Teilen des Gesellschafts-



lebens auf der Gruppe möglich sein. Jacqueline Steinbrück und Tobias Jenni sind glücklich über die neue Infrastruktur, die speziell zur Betreuung von verhaltensauffälligen Menschen geschaffen wurde.

Heidy Beyeler



KUNST- UND KULTURWOCHE IM LUKASHAUS

KUNST UND KULTUR ZUM ANFASSEN UND MITMACHEN: AN DER KUNST- UND KULTURWOCHE IM LUKASHAUS KONNTEN DIE BEWOHNER VIEL AUSPROBIEREN, GESTALTEN UND ERLEBEN.

Zum achten Mal fand im Lukashaus in Grabs die Kunst- und Kulturwoche statt. Mit einer grosszügigen Spende ermöglichte der Verein Lukashaus dieses spannende Angebot.

KünstlerInnen und Kunstschaffende boten Workshops an, in welchen sie ihre Kunst mit den BewohnerInnen des Lukashauses teilten.

Clown Babou (Elmar Büeler) entführte die Teilnehmer in die Welt der Schauspielerei. Mit viel Gelächter wurde die rote Clownnase montiert und es war leicht, in verschiedene Rollen zu schlüpfen.

Bei **Walter Siegfried Hahn** wurde die Wahrnehmung geschärft. So ging es zuerst darum, ganz genau hin zu hören. Anschliessend entstanden Lieder, bei welchen Materialien aus dem Arbeitsbereich als Instrumente dienten. Spontan wurden individuelle Fähigkeiten und Ideen aufgenommen und vertont.

Auch bei **Monika Walser** kamen Musikfans auf ihre Kosten. Mit viel Freude wurden Volkslieder gesungen. Sie begleitete den ad hoc Chor mit dem Klavier.

Sandra Schuppisser kochte mit den Bewohnern ein Festmahl auf dem Feuer. „Kochen – Essen wie bei den Cowboys“ hiess dieser Workshop. Viel Spass machte nicht nur das Nagen an den Steakknochen, sondern auch die Vorbereitungen.



Alle halfen beim Waschen, Rüsten und Bräteln mit. Am Lagerfeuer war die Stimmung toll – die leeren Teller sprachen für sich.

Bei **Karin Thür** entstanden farbig bunte und fröhliche Blütenköpfe aus Blech. Diese wurden auf einem Metallstab befestigt und in der LandschaftsSINNfonie platziert. Ihr Spiel im Wind wird den Besuchern viel Freude bereiten.

Die Künstlerin **Marisa Fuchs** brachte mit ihrer Gruppe Licht in den leeren Raum. In Metallgitter wurden in Wachs getauchte Stoffbahnen gehängt. Diese verzaubern nun die Fenster vor der Cafeteria.

Beim Bau von riesigen Holzfiguren wurden hunderte Meter Dachlatten zersägt und zusammengeschaubt. Der Künstler **Leto (Markus Meyle)** leitete die Mitarbeiter mit Behinderung an und schuf mit ihnen fünf Kunstwerke, welche die LandschaftsSINNfonie nun bereichern.

Die während dieser Woche entstandenen Kunstwerke sind auf dem Gelände der Lukashaus-Stiftung zu bestaunen.

Bettina Inauen
Praktikantin LandschaftsSINNfonie

Gitte Dobler-Insam
BL-LandschaftsSINNfonie

SORGFALT

IMMER WIEDER SIND WIR GEFRAGT, MIT SORGFALT UNSERE ARBEIT ZU TUN. NICHT BLOSS DARUM, WEIL WIR UNSER JAHRESMOTTO IM LUKASHAUS SO GEWÄHLT HABEN. NATÜRLICH WISSEN WIR DARUM, DASS WIR FEHLER MACHEN. DARUM KENNEN WIR AUCH DIE FEHLERKULTUR IM LUKASHAUS UND SAGEN:

Nicht die Angst soll Treiber unserer Arbeit sein, sondern das Bewusstsein, zwischen Gefahr und Risiko zu unterscheiden. Bei Gefahr muss man handeln. Da gibt es keine langen Diskussionen. Trotzdem muss man auch hier auf sich schauen und sich schützen bevor man bei einem Unfall Unterstützung oder Hilfe bietet. Bei einem Risiko hat man Zeit zu handeln. Man kann sich die Situation anschauen. Überlegen – soll ich diesen Weg weitergehen oder besser umkehren. Wenn eine schwarze Wolke aufzieht, kann Gefahr drohen. Sicherheit geht vor. Vor allem dann, wenn man die Verantwortung für andere, oder für eine Familie trägt.

Angst ist ein wichtiges menschliches Gefühl; es hat uns seit Urzeiten vor dem Grizzlybären in der Höhle gerettet. Es hält uns auch jetzt vor gefährlichen Handlungen ab.

Thomas Mann lässt den alten Buddenbrook sagen: «Mein Sohn, sey mit Lust bey den Geschäften am Tage, aber mache nur solche, dass wir bei Nacht ruhig schlafen können.»

«Hi6r sollschtu kaine Angst Haben forr däm Falschmachen.»

So sei es auch in unserer täglichen Arbeit. Wagen wir Neues – trauen wir den BewohnerInnen etwas zu – lassen wir sie neue Erfahrungen machen. Aber bloss so, dass wir ruhig schlafen können.

Achtsam sein – sorgfältig das Leben leben heisst nicht, dass wir jedes Schrittdchen überlegt gehen müssen. Achtsam sein bedeutet, mit Selbstvertrauen und etwas Mut den Lebensweg gehen. Das Leben ist oft Risiko, weil wir nicht alles abschätzen können. Aber es birgt oft keine Gefahr, bloss die Möglichkeit des Scheiterns. Wenn wir scheitern haben wir nicht versagt. Wir haben etwas versucht. Es passierte ein Fehler. Lustvoll scheitern oder eben keine Angst haben vor dem Falschmachen. Wir pflegen die Fehlerkultur

im Lukashaus weil wir wissen, dass sich ohne vertrauensvolle Schritte auf neuen Wegen nichts verändert. Gefahrenmomente reduzieren wir. Wir lernen aus Fehlern – damit wir bei Nacht gut schlafen können.

Hubert Hürlimann
Geschäftsleiter



«VO HÄRZA»

Vo Härza ist eine neue Marke die seit kurzem im L►Shop verkauft wird. Hergestellt werden die Produkte in Ernetswil SG in der Nähe von Wattwil, von Martina Steiner 37. Martina ist aber in Zozers aufgewachsen & hat darum den Bezug zur Gegend.

Wir verkaufen von ihr Loop's aus verschiedenen Baumwollstoffen, Ohrringe & Taschen in 2 verschiedenen Grössen.

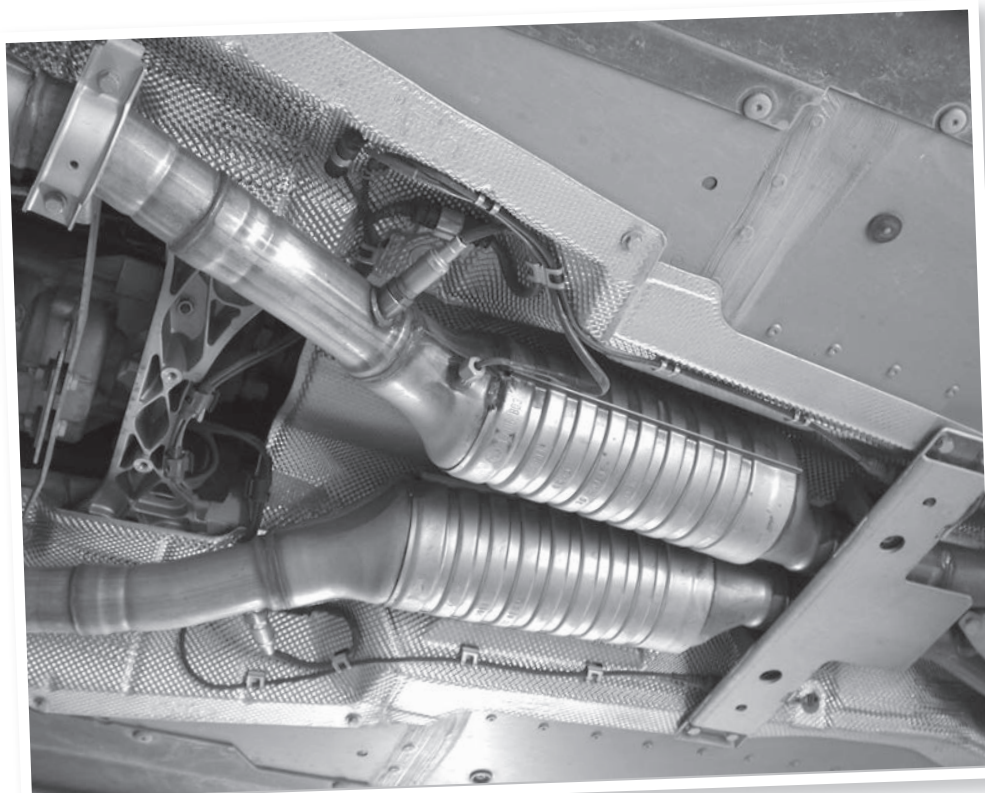
Kommt doch vorbei und schaut euch die Produkte an – wir freuen uns.

Daria Graf
Leiterin L►Shop



WEITSICHT....

IM MÄRZ ERHIELT ICH DIE CHANCE, IM RAHMEN EINES EXTERNEN SEITENWECHSELS EINE WOCHE LANG ERFAHRUNGEN IN DER PRODUKTION DER FIRMA AUTONEUM IN SEVELEN ZU SAMMELN.



Vor allem meine körperliche Kondition, aber auch mein Kopf und meine ganze Aufmerksamkeit wurden dort bei der Herstellung von Autoteilen sehr gefordert!

In guter Erinnerung werden mir die Organisation innerhalb des Betriebes, der freundliche Empfang in der Produktionsleitung und die geduldigen Mitarbeiterinnen bleiben, die es nicht müde wurden, mir die verschiedenen Arbeiten zu erklären und mich anzuleiten.

Ein Dankeschön ins Autoneum! Gleichzeitig Danke an Hubert Hürlimann und Philipp Specker, die mir diese Erfahrung mit ermöglicht haben.

Externer Seitenwechsel in ein ganz neues Arbeitsumfeld: absolut empfehlenswert!

Silvana Conteh
Gruppenleiterin Beschäftigung

AUSBILDUNGSABSCHLÜSSE IM LUKASHAUS



Hinten v.l.n.r

- Nicole Thurnherr, Fachfrau Hauswirtschaft EFZ
- Saime Selimi, Assistentin Gesundheit und Soziales EBA
- Laura Conidi, Fachfrau Betreuung EFZ
- Ladina Kessler, Fachfrau Betreuung EFZ

Vorne v.l.n.r

- Sonja Garcia, Fachfrau Betreuung EFZ

Nicht auf den Fotos:

- Larissa Beck, Assistentin Gesundheit und Soziales EBA
- Rajithan Rajenthiram, Küchenangestellter EBA



V.l.n.r

- Jennifer Seiss, Hauswirtschaftspraktikerin PrA
- Peter Reutegger, Fachmann Betreuung EFZ
- Michael Vesti, Fachmann Betreuung EFZ
- Cornelia van Stein, Fachfrau Betreuung EFZ
- Minoska Pordie, Assistentin Gesundheit und Soziales EBA
- Emin Redzepi, Gärtnerpraktiker PrA
- Miriam Bless, Kauffrau EFZ
- Alessia Dorn, Fachfrau Gesundheit EFZ
- Alice Ramstöck, Abschluss Allgemeinbildung

ZIVILDIENT BEI DER HAUSWIRTSCHAFT

NACH DEM ABSCHLUSS DER BERUFSMATURITÄT IM AUGUST 2014 STARTETE ICH MEINEN ERSTEINSATZ FÜR DEN ZIVILDIENT IM LUKASHAUS. DEN 1-MONATIGEN EINSATZ ABSOLVIERTE ICH IM BEREICH DER HWT IM BEREICH TECHNISCHER DIENST UND UNTERHALTSARBEITEN.

Ich konnte somit einen Einblick in das Geschehen am und im Lukashaus erhalten und nahm Unterhaltsarbeiten, vor allem an elektrischen Anlagen, vor. Die sicherheitstechnischen Einrichtungen sind dabei unentbehrlich und müssen gut gewartet werden, denn sie dienen zu einem sicheren Alltag für BewohnerInnen und MitarbeiterInnen. Die Zusammenarbeit mit den MitarbeiterInnen und BewohnerInnen funktionierte sehr gut. Für das alljährliche Sommernachtsfest war, in Zusammenarbeit mit einigen BewohnerInnen, der Aufbau und die Einrichtung des Festzeltes ein Highlight für uns alle. Schön wie begeistert und tatkräftig die BewohnerInnen sich für ihren geliebten Anlass ins Zeug legten.

Dieser Monat bot mir eine Art Schnupperzeit. Mir gefielen die Arbeit und die Nähe zum Zuhause, sodass ich mich anbot, nochmals für eine längere Zeit zu kommen. Geri, mein Chef, war mit mir zufrieden und damit einverstanden. Da ich ab September meinen Auslandeinsatz startete, war es für mich erst ab März 2015 wieder möglich ins Lukashaus zu kommen. Diese Etappe brachten 5 Monate mit sich, wodurch ich mit dem anderen Monat meinen langen Einsatz (RS-Ersatz) absolvieren konnte. Cyrill und Geri waren ebenfalls erfreut, dass ich heil und voll einsatzfähig zurück kam. Meine Arbeiten umfassten anfänglich Reparaturen in allen Bereichen. Oft konnte ich wieder meine Berufskenntnisse als Elektriker nutzen. Dabei hatte ich zum Beispiel auch mit einigen elektrischen Störungen zu tun. Darüber hinaus erledigte ich Arbeiten wie Inventar und das Aufarbeiten der Organisation von verschiedenen Kontrollen und deren Rapportlisten. Freitags arbeitete ich öfters mit Benno oder Hansruedi ; wir erledigten Entsorgungen, Materialeinkäufe, Tanken und Pflegen der Autos oder andere Unterhalts- oder Reparaturarbeiten. Hevzi und Martin waren mir stets auch sehr behilflich bei diversen Arbeiten. Die Selbstständigkeit genoss ich ebenfalls. Spezieller Dank gilt dabei den MitarbeiterInnen der HWT, deren gute Mitarbeit unentbehrlich für diese Zeit war.

Schnuppertage

Im Mai konnte ich eine Schnupperwoche in der begleitenden Beschäftigung Alpenblume verbringen. Ich war positiv überrascht von der Hingabe der BegleiterInnen und die Ausdauer, die sie mit sich bringen. Die Arbeit war auch nicht so monoton wie ich es mir vorgestellt hatte. Dabei habe ich gelernt, dass es Arbeit gibt, die auf den ersten Blick, nebst einigen K-lumets, Zeichnungen und einigen Mikados, nicht unbedingt ein sichtbares Produkt bringt. Doch das wertvollste Produkt scheint verborgen, für viele BewohnerInnen bedeutet dies Abwechslung und Routine zugleich. Dabei kann man alle Gefühle erkennen, von Motivationsproblemen bis hin zur grössten Freude für diese Arbeiten. Diese Menschen in ihrer individuellen Art zu fördern und sie teilhaben zu lassen an



den Arbeiten sowie ihr Befinden zu erkennen, bedeutet sehr viel.

Im Juni konnte ich auf der Wohngruppe „Rägeboge“ eine Schnupperwoche absolvieren. Auch diese Arbeiten waren für mich komplett neu. Die Pflege der BewohnerInnen ist ein grosser Teil der Arbeit. Bei allen Alltagssituationen muss darauf acht gegeben werden, wie viel Unterstützung jeder braucht. Die Selbstständigkeit der BewohnerInnen, finde ich sollte soweit wie möglich ausgebaut oder erhalten bleiben.

Die Begleitung im Alltag und die Haushaltsarbeiten benötigen mehr Zeit als ich mir vorgestellt hatte. Freizeitaktivitäten finden vorwiegend an den Wochenenden statt, einmal wöchentlich gehen die BewohnerInnen in den Ausgang ins Dorf oder in die Region. Je nach Neigung und Wunsch besuchen einige Angebote vom Judo oder auch vom Alpeinclub.

In der Beschäftigung stehen regelmässige Arbeiten wie K-lumet machen im Vordergrund, Spaziergänge, Spiele und Bastelarbeiten ergänzen das Angebot. Es werden Sonderwochen zu speziellen Themen wie die Kunst und Kulturwoche durchgeführt. Individualförderung hätte ich mehr erwartet, ist aufgrund der finanziellen Rahmenbedingungen im Erwachsenenbereich weniger möglich als im Schulbereich. Auch die notwendige Dokumentation macht sich nicht von alleine.

Dennoch haben die FachmitarbeiterInnen Einblick und Teilhabe in sehr intime Angelegenheiten dieser Menschen und kennen jeden von ihnen in seiner Art bestens. Der Umgang der MitarbeiterInnen mit den BewohnerInnen meistern die MitarbeiterInnen sehr gut und je natürlicher und unkompliziert er bzw sie ist, desto besser. Zum Glück

haben alle Menschen ihre Launen, sonst wäre für die MitarbeiterInnen jeder Tag gleich.

Reflexion

Das Gefühl, der Gemeinschaft einen Nutzen zu bringen, war für mich als Militäreinsatz undenkbar. Der Entschluss, den 1.5 Mal längeren Zivildienst stattdessen anzutreten, brauchte für mich eine entsprechend kurze Überdenkzeit. Ich bin überzeugt, dass der Zivildienst eine Chance für viele bedeutet oder bedeuten würde. Was wir hier haben, ist vielerorts noch illusorisch(sei es eine Institution für Menschen mit Behinderung oder einen Zivildienst als Alternative zum Militär), doch ich bin überzeugt, dass genau solche Möglichkeiten gar ganze Staaten in sozialer, ökologischer, oder kultureller Hinsicht stark fördern können. Die bisherigen 2 Einsätze bedeuten mir viel. Im September hatte ich Gelegenheit eine neue Kultur kennen zu lernen und dabei den ärmsten der Armen Bildung zu bringen. Im Lukashaus konnte ich Menschen unterstützen, in dem ich half, ihre Hilfsmittel und Infrastrukturen in einwandfreiem und sicherem Zustand zu wahren oder zu erweitern. Dies zu wissen ist ein schönes Gefühl. Mit meinem Zivildiensteinsatz bin ich zufrieden, es bedeutet mir viel an einer wertvollen Institution wie dieser gewirkt zu haben. Es gibt noch vieles zu tun im Lukashaus, mit der LandschaftsSINNfonie rund ums Lukashaus und sogar noch weiter weg vom Areal; seien es die Arbeiten in der Turbine oder die Aussenwohngruppen, die mehr Organisation und Arbeit verlangen, die jedoch weitere Schritte zur Inklusion und hoffentlich zur Befriedigung der BewohnerInnen beitragen.

Grabs im Juli 2015
David Sprecher
Zivildiener HWT

Q-ZIRKEL UK: GEBÄRDEN

DER Q-ZIRKEL UNTERSTÜTZTE KOMMUNIKATION (UK) TRIFFT SICH REGELMÄSSIG IN DEN REGIONALEN NETZWERKTREFFEN. DABEI WURDE NEBEN DEM EINHEITLICHES FARBSHEMA FÜR DIE WOCHENTAGE, WELCHES IN DER LETZTEN LUKASHAUSZEITUNG VORGESTELLT WURDE, AUCH FESTGELEGT, DASS IN DER REGION DIE DEUTSCHSCHWEIZERISCHE GEBÄRDENSPRACHE BENUTZT WIRD.

Die Gebärdensprache verlieh ursprünglich gehörlosen Menschen eine Kommunikationsmöglichkeit. Bei Menschen mit anderen Behinderungen kann die Gebärdensprache ebenso Ausdrucksmöglichkeiten bieten. Beispielsweise können Menschen, die nicht oder nicht gut sprechen ebenfalls die Gebärdensprache anwenden.



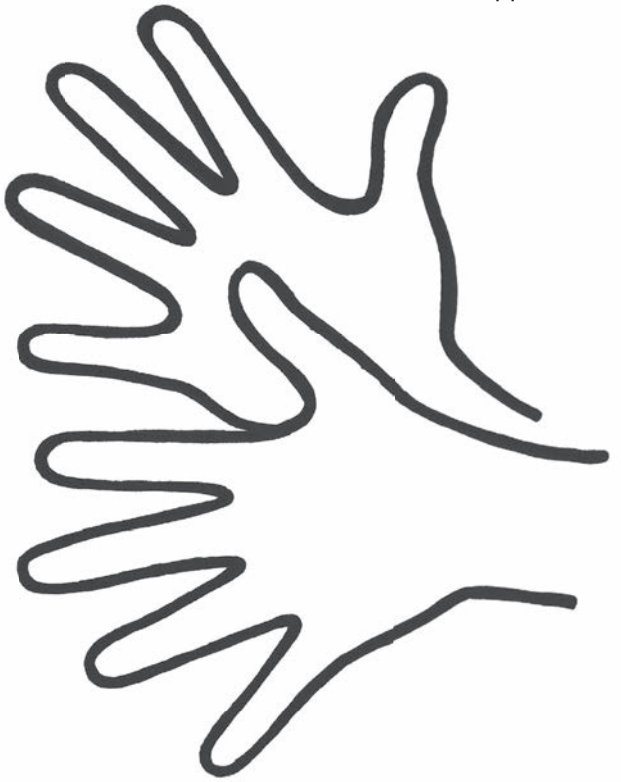
Die Gebärden, die sich jeweils konkret auf einen Inhalt bezieht, sind erfahrungsgemäss einfacher zu erlernen. Abstrakte Inhalte dagegen sind mit Gebärden wiederum etwas schwieriger zu gestalten. Dies kann am Beispiel eines roten Autos verdeutlicht werden. Bei der Gebärde „Auto“ wird mit den Händen das Bewegen eines Lenkrads gebärdet. Dieser konkrete Inhalt kann einfach gebärdet wie auch verstanden werden.

Bei der Farbe „Rot“ wird im angezogenen Fingern, ähnlich einer Faust, über die Wange gekreist. Dieser abstrakte Inhalt ist schwieriger zu verstehen und es benötigt Kenntnisse der Gebärdensprache.
(Quelle: Schweizerischer Gehörlosenbund)



Um die Deutschschweizerische Gebärdensprache im Lukashaus zu fördern, publiziert der Q-Zirkel UK monatlich zwei Gebärden. Diese Gebärden des Monats werden gut sichtbar an Infotafeln aufgehängt und mit den Nutzerinnen und Nutzern, sowie Begleiterinnen und Begleitern geübt. Ziel ist es, dass Repertoire an Gebärden zu erweitern und somit mehr Ausdrucksmöglichkeiten in der Kommunikation zu haben.

Beatrice Galbier
Fachmitarbeiterin
Gruppe Simmi



GESPRÄCH ÜBER DEN PFEFFERONI TREFF



Was gefällt euch am Pfefferoni Treffen?

- Brian: Ich treffe dort viele Leute die ich kenne. Es läuft gute Musik und es hat schöne Frauen.
- Mario: Nette Menschen Treffen.
- Thomas: Mir gefällt der Keller mit den vielen Lichtern und das Tanzen.



Konntet ihr beim Pfefferoni Treffen schon viele Leute Kennenlernen?

- Brian: Ich habe schon mehrere Kontakte geknüpft. Ich hoffe dass ich eine nette Frau kennenlerne.
- Mario: Meine Freundin habe ich am Pfefferoni Treff kennengelernt.
- Thomas: Ja. Fast bei jedem Besuch.



Würdest du das Pfefferoni Treffen weiterempfehlen?

- Brian: Es macht immer Spass, deshalb empfehle ich es weiter.
- Mario: Ja, es macht Spass
- Thomas: Ja. Alle sollen kommen.

Oliver Looser
Lernender Fachmann Betreuung

BRINGT WÜRZE INS LEBEN!



PFEFFERONI-CLUBBING
DIE BESONDERE GELEGENHEIT, SICH NÄHER ZU KOMMEN.

HERBST/WINTER
2015/2016

JEWELS SAMSTAG VON 16 BIS 19 UHR

GH HÖRNLINGEN - G'WÖLB
6830 RANKWEIL, BAHNHOFSTR. 27

19. SEPTEMBER 2015
24. OKTOBER 2015
28. NOVEMBER 2015
16. JÄNNER 2016

INFORMATIONEN:
MITANAND.RANKWEIL@IFS.AT
T 05 1755 547

MITANAND

Städt. Informationsmarkt

Rankweil

WIRTSCHAFTS KAMMER

Rankweil

Städt. Informationsmarkt

Rankweil

Hörnlingen

Städt. Informationsmarkt

GOTTESDIENST FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG

AM SONNTAG DEN 14. JUNI NAHMEN MEHRERE BEWOHNER DES LUKASHAUSES SOWIE DER ARWOLE AM GOTTESDIENST IN SEVELEN TEIL. DAS THEMA „DAS KLEINE GLÜCK“ WURDE MIT HILFE UNTERSCHIEDLICHER BEITRÄGE IN DEN GOTTESDIENST EINGEBRACHT.

Dabei hatten auch Bewohner des Lukashauses mit Zeichnungen und Ansprachen zur Gestaltung beigetragen. Abgerundet wurde das Ganze mit Auftritten des Neufeld-Chors sowie des Clowns Aurikla. Im Anschluss gab es Kaffee und Kuchen um den Tag bei netten Gesprächen ausklingen zu lassen. Der nächste Gottesdienst findet am 25. Oktober 2015 um 16.00 Uhr in Sevelen statt. Alle Bewohner sind auch hierzu herzlich eingeladen.



Philipp Köstlin
Fachmitarbeiter Buche/Eiche



Vielfalt als Chance

Ausflugsbericht aus dem Blickwinkel einer Nutzerin:

Wir waren am Voralpsee
etwas trinken. Es schien die
Sonne nah am Himmels-
zelt. Wir genossen die Aussicht.
Der Spaziergang war nur
von Parkplatz zum Auto.
Alle freuten sich auf das
Getränk und es hatte viele
Leute!



Ich genoss es auch
und freute mich auch

Barbara Eggenberger

PUZZLE UND GEWINNE EIN K-LUMET!

Wir heissen Sie an der WIGA am Lukashaus-Stand herzlich Willkommen.

Ihr Besuch freut uns riesig!

Versuchen Sie ihr Glück. Puzzeln Sie mit und gewinnen Sie ein K-Lumet.

Wir sehen uns...

**Freitag, 4. September bis Samstag
12. September 2015**

Ausserdem bieten wir die Möglichkeit die K-Lumet mit einem ganz persönlichen Aufdruck zu bestellen.



Info

www.lukashauss.ch
www.landschaftssinnfonie.ch

L-Shop

Bahnhofstrasse 33 in Buchs (SG)
Tel. 081 750 36 46

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Freitag 09.00 – 12.00 Uhr
und 13.30 – 18.00 Uhr
Samstag 09.00 – 16.00 Uhr

Die Lukashauss-Zeitung erscheint
für Mitglieder und Freunde 4-mal jährlich.

Termine

Weihnachtsspiel 18.12.-20.12.2015

Mitgliedschaften

Netzwerk der Institution für Menschen mit Behinderung in der Region.
www.sgsuedfl.ch

INSOS – Nationaler Branchenverband
der Institutionen für Menschen mit
Behinderung. **INSOS**

Impressum

Redaktion und Verlag:

Lukashauss
Lukashaussstrasse 2
CH-9472 Grabs
www.landschaftssinnfonie.ch

081 750 31 81
081 750 31 80 Fax
info@lukashauss.ch

Auflage:
Layout:
Druck:

3 200 Exemplare
OHA Werbeagentur GmbH, Grabs
galledia ag, Berneck

An dieser Ausgabe
haben mitgearbeitet:

Ursula Dürr, Hubert Hürlimann, Carola Koller,
Gabi Ensinger, Miriam Bless, Vanessa Pfiffner,
Gitte Dobler-Insam, Silvana Conteh,
Nicole Thurnherr, Markus Lutzi, Minoska
Pordie, Monika Vetsch, Daria Graf, Barbara
Eggenberger, Daniela Fischer, Kathrin
Lhiba, Ladina Kessler, David Sprecher, Philipp
Köstlin, Thomas Deisl, Oliver Looser, Beatrice
Galbier, Heidi Beyeler, Annette Hürner